

## Mukashi – once upon a time

Zum 80. Geburtstag von Abdullah Ibrahim

Harald Schroeter-Wittke

Der Musiker Abdullah Ibrahim ist eine Ikone Südafrikas. Seine Komposition „Mannenberg“ (1974) avancierte zur Hymne der nicht-weißen Bevölkerung Südafrikas während der Apartheid, so dass es nicht Wunder nimmt, dass Ibrahim auch 1994 bei der Amtseinführung von Nelson Mandela spielte.

Am 9. Oktober 1934 wurde Ibrahim in Kapstadt geboren und erhielt den Namen Adolph Johannes Brand. Bis zu seiner Konversion zum Islam 1968 nannte er sich Dollar Brand. Er wuchs bei seinen Großeltern in Kensington auf, einem der berühmtesten Ghettos von Kapstadt. Halt fand er in der American Methodist Episcopal Church, in der seine Mutter und seine Großmutter Klavier spielten. Bei einem Konzert in England 1962 blieb er in Europa, gemeinsam mit seiner späteren Frau, der Sängerin Sathima Bea Benjamin (1938–2013). Zunächst lebten sie in Zürich, später in New York, wo sie von Duke Ellington entdeckt und gefördert wurden. 2008 erhielt Ibrahim den Preis der deutschen Schallplattenkritik mit seinem Solo-Album „Senzo“.

Senzo ist bei Ibrahim ein mehrfachcodiertes Wort. Im Japanischen, dessen „Kampf-

techniken“ Ibrahim seit 40 Jahren praktiziert, heißt Senzo Vorfahr, Ahne. Senzo ist aber auch der Name seines Vaters, der im Apartheidsstaat Südafrika ermordet wurde. Senzo heißt schließlich in der italienischen Musiksprache der klassischen Musik „ohne“, solo.

So verbindet Ibrahim in, mit und unter seiner Musik sowohl Christentum, Islam, ostasiatische als auch afrikanische Spiritualität mit ihrer Ahnenverehrung. Seine Spiritualität basiert auf der alltäglichen Erfahrungswelt. Ibrahim spricht bei seiner Instrumentalmusik lieber von Songs als von Stücken und macht damit auf die gesangliche Qualität und lyrische Grundstruktur seiner Musik aufmerksam.

„Wir haben im Islam den Begriff ‚das Gedächtnis Allahs‘. Er besagt, dass die Schöpfung Allahs sich im Leben ununterbrochen wiederholt. Repetition ist das Grundprinzip jeder Entwicklung“ erläutert Ibrahim in der ZEIT vom 7.10.2004. Wiederholung ist eine Grundstruktur seiner Musik. Das betrifft sowohl seine Songs und deren Struktur sowie seine Konzertpraxis als auch seine CDs. Überall begegnen wir Wiederholungen, Wiederaufnahmen, Neuarrangements, Remixes. Diese Musik holt wieder hervor und zurück, was Menschen Menschen im Namen Gottes, besser: im Namen von Götzen genommen haben.

In dieser Wiederholung gibt Ibrahims Musik Gott die Ehre, weil sie zum Klingen bringt, dass Gottes Schöpfung größer ist als das zerstörerische Tun der Menschen. Doch entzieht sich Ibrahim vorschneller Vereinnahmung durch ein Soli Deo Gloria, wenn er sagt: „Meine Hände sind zu groß für Bach.“ (ZEIT 18.3.2006) Ibrahims Musik ist theologisch vielleicht am besten mit dem Denken des islamischen Befreiungstheologen Farid Esack (\*1959) aus Südafrika zu vergleichen.

Wer sich z. B. die verschiedenen Aufnahmen von „Ishmael“ zu Gemüte führt, wird

hören, wie Wiederholung trägt. Der Bass spielt über die gesamte Länge des Stückes ein Ostinato, über dem sich das ganze Leben mit all seinen Spannungsbögen und Klangfarben entfalten kann. „Ishmael“ entstand 1974 und wurde von Ibrahim 1976 auf „Banyana“ eingespielt (6:13), zusammen mit Cecil McBee (Bass) und Roy Brooks (Drums). Ibrahim beginnt hier zunächst mit einem aggressiven Sopran-Saxophon und wechselt später zum Klavier. Das Stück atmet durchgehend eine wütende Atmosphäre. 1979 erfolgt im Stuttgarter Studio Zuckerfabrik die zweite Einspielung (13:46) mit Talib Qadr (Vocals), Greg Brown (Bass) und John Betsch (Drums) auf „Africa – Tears And Laughter“. Qadr und Ibrahim geraten im Laufe des Stückes in ein arabisches Duett, welches die Tränen hören lässt, aber auch das Lachen, das die Tränen verheißt. Die Aggressivität und Wut der Aufnahme von 1976 hat sich gewendet in eine Kraft, mit der sich erfahrenem Unrecht widerstehen lässt. 1980 spielt Ibrahim „Ishmael“ auf dem Montreux Festival (9:22): „Dollar Brand at Montreux“ mit Carlos Ward (Altosax/Flute), Craig Harris (Trombone), Alonzo Gardner (E-Bass), André Strobert (Drums). Auch hier atmet der Song Zuversicht und langen Atem.

Die nächste Aufnahme von „Ishmael“ stammt von 1997 auf „African Suite“, in einem Arrangement des Cross-Over-Musikers Daniel Schnyder (\*1961) für Jazz-Trio und Streichorchester, eingespielt vom Abdullah Ibrahim Trio und Mitgliedern des Jugendorchesters der EU. Hier beginnt das Klavier mit dem Bass-Ostinato, das ganze Stück dauert nur noch 2:30. Nicht viel länger (3:08) ist es auf „African Symphony“ (2001), ein ebenfalls von Daniel Schnyder initiiertes Projekt. In beiden Fällen hören wir einen Klassiker, der viele Kulturen miteinander zum Klingen bringt. Von daher nimmt es nicht wunder, dass „Ishmael“ sowohl auf „Abdullah Ibrahim – A Celebra-

tion“ (2004) zu hören ist als auch auf der CD, auf der jüngere Kollegen Ibrahims Musik anlässlich seines 70. Geburtstags in ihrem Stil eingespielt haben: „re: BRAHIM – Abdullah Ibrahim Remixed“ (2004). „Ishmael“ begegnet hier als Dance-Floor-Version von Stefan Rogall, Mitglied des Berliner Labels Sonarkollektiv. Hier wird Wiederholung als Schöpfungsklang durch den Computer noch einmal ganz anders zusammengesetzt. Die Drehungen werden schneller und intensiver. Es wird hörbar, dass der globale Groove sich in den 30 Jahren seit Entstehung des Songs verändert hat: Der Druck ist gewachsen.

Ibrahims jüngstes Album „Mukashi – once upon a time“, aufgenommen in den Hansastudios Bonn 2012 und 2013, lässt diesen Druck hinter sich. Ibrahim singt hier, spielt Flöte und Klavier und holt sich die Instrumente dazu, die er selber auch zu spielen vermag: Cleave Guyton (Flöte, Klarinette, Saxophon), Eugen Bazijan und Scott Roller (beide Cello). So entsteht eine CD, auf der einfach jeder Ton stimmt und erhört werden will: Musik, die einen langen Atem in die Vergangenheit hat – und Musik, die lange nachklingt und diejenigen, die sich auf sie einlassen, trägt. Musik, die in aller Ruhe erklingen lässt, wie weit es tragen kann, wenn Kulturen und Religionen nicht als Identitätsabgrenzer missbraucht werden, sondern in ihren Dissonanzen zusammen klingen können, z. B. in „Krotoa“ (17th century Cape Town young Khoi girl and her encounters with the first settlers), in „Mississippi“ und „Matzikama – the place that gives water“ oder in „Peace“ und „Root“ und schließlich im Schlusstück: „The balance“. Das vorletzte Stück dieser CD heißt „Essence“ – und zu hören ist „Ishmael“ als Solo-Fassung. Mukashi ist das Album eines Weisen, der Musik als Vorspiel der Freiheit zum Klingen bringt.